

**Predigt am 21.02.2021 zu Joh. 13, 21-30 (Eingangsvers: Gen. 50, 20)
von Pfr. Ernst Friedauer**

Liebe Gemeinde

Verräter werden von den Einen geliebt und bewundert. Von Andern gehasst und verachtet. Judas ist solch ein Verräter. Er hat Jesus Christus dem Hohen Rat ausgeliefert. Jesus Christus sagt ihm und den andern Jüngern, dass er ihn ausliefern werde. Das geschieht, als er mit seinen Jüngern zum letzten Mal zusammen ist. Judas verlässt dann Jesus Christus und die andern Jünger. Diese brechen in derselben Nacht auf und gehen wie so oft in einen Garten. Judas kennt den Ort. Er kommt mit der Kohorte und Gerichtsdienern in den Garten. Jesus Christus geht auf die Soldaten und die Gerichtsdienere zu und gibt sich zu erkennen. (Joh. 18, 5, 8) Er wird festgenommen und abgeführt. Eigenartigerweise verhält sich Judas passiv. In den anderen Evangelien kommt Judas auf Jesus zu und küsst ihn. (Mt. 26, 48f., Mk. 14, 44f., Lk. 22, 47) So wissen die bewaffneten Begleiter von Judas, wer Jesus ist. Der Evangelist Johannes lässt das alles weg. Judas zeigt den Soldaten und den Gerichtsdienern bloss den Ort. Dort angekommen ist er passiv. Jesus Christus bestimmt, was geschieht, indem er sich von sich aus zu erkennen gibt. Man kann sich fragen, ob beim Johannesevangelium wirklich ein Verrat vorliegt. Etwas zweites ist seltsam. Bei den andern Evangelien wird Judas von einer Schar bewaffneter Männer begleitet. Bei Johannes ist es eine Kohorte. Eine Kohorte besteht aus etwa 500 Soldaten. Es ist also eine veritable Streitmacht, mit der Judas aufkreuzt. Ich denke, dass der Evangelist Johannes hier ein sehr starkes Bild zeichnet. Das macht er auch bei der Figur des Judas. Es geht ihm um den Unterschied von Licht und Finsternis, wie Johannes ganz am Anfang seines Evangeliums sagt. (Joh. 1, 9ff.) Licht ist in die Welt gekommen und hat sich verbreitet. Damit ist Jesus Christus und seine Anhängerschaft gemeint. Aber im Grossen Ganzen hat die Finsternis es nicht aufgenommen. (Joh. 1, 5) Dafür stehen die Kohorte, die Gerichtsdienere und Judas. Judas ist ein Verräter - obwohl ihn Johannes bloss aussehen lässt beim eigentlichen Verrat.

Verräter werden von den einen geliebt und bewundert. Von andern gehasst und verachtet. Das ist auch heute noch so. Denken wir Z.B. an Julien Assange. Er hat ja auf Wikileaks geheime Daten aus dem Krieg der USA in Afghanistan und im Irak veröffentlicht. Die Einen schätzen das, weil man so auch die hässlichsten Seiten eines Krieges kennt. Assange ist für sie ein Held. Die andern sehen sich an den Pranger gestellt. Für sie ist Assange ein Feind. Auch heute trennen Verräter die Betroffenen in Freunde und Feinde. Genauso wie das Judas gemacht hat. Der Hohe Rat - heute würde man sagen, er sei eine Art Autonomiebehörde in Jerusalem - zuständig für das tägliche Leben der Juden - der Hohe Rat und die römische Besatzungsmacht schätzen Judas und seinen Verrat. "Endlich einer der Jünger dieses verrückten Nazareners, der auf den rechten Pfad zurückgekommen ist", werden sie sich sagen. Die Anhängerschaft von Jesus Christus hingegen verwünscht Judas und seinen Verrat. "Wie konnte er nur?", wird man sich sagen, "er, der ja Jesus Christus unterwegs war und all seine Wunder miterlebt hat. Wie konnte er nur?" Liebe und Bewunderung auf der einen Seite - Hass und Verachtung auf der anderen. Johannes gehört natürlich auf die Seite derer, die Judas hassen und verachten. Ich habe Ihnen, liebe Gemeinde, vorhin gesagt, dass Johannes ein sehr starkes Bild von der Verhaftung von Jesus Christus zeichnet. Dasselbe macht er auch von der Figur des Judas. Judas ist nicht bloss der Jünger, der Jesus verrät. Judas wird als Teufel bezeichnet.

Johannes verteufelt ihn. Bei der Salbung in Bethanien sind es bei Matthäus einfach Jünger, die einwenden, man hätte die teure Salbe verkaufen und den Erlös den Armen geben können. (Mt. 26, 6 - 13) Bei Johannes sind es nicht einfach Jünger. Nein - Sie vermuten richtig - es ist natürlich Judas, der diesen Einwand erhebt. Und Johannes trägt noch dicker auf. Judas gehe es mit seinem Einwand gar nicht um die Armen, schreibt er. Die lägen ihm nicht am Herzen. Aber er sei der Verwalter der gemeinsamen Kasse. Hätte man also das kostbare Öl für 300 Denare verkauft, wäre mehr Geld in der Kasse. 300 Denare sind übrigens fast der Jahreslohn eines einfachen Arbeiters. Heute wären das mehrere 10'000 Franken. Judas hätte als Verwalter eine schöne Stange Geld in seiner Kasse. Und, so Johannes, da er ein Dieb ist, hätte er viel mehr Geld für sich abzweigen können, wenn eben das Öl verkauft worden wäre. Judas, so Johannes, ist also ein Teufel. Er ist geldgierig. Er ist ein Dieb. Und er ist ein Verräter. Stark zeichnet Johannes die Figur Judas. Merken Sie dabei etwas, liebe Gemeinde? Johannes legt den Grundstein für den späteren Antisemitismus. Alle diese Eigenschaften hat man Jahrhunderte lang den Juden vorgeworfen: Sie haben etwas Teuflisches an sich. Sie sind geldgierig und stehlen. Und sie verraten einen. Das heisst: Sie sind nicht ehrlich und vertrauenswürdig. Mit Judas schafft Johannes die Schablone, durch die man später Juden überhaupt wahrnimmt. Oder anders gesagt: Er schafft das Klischee des Juden. Damit hat sein Judas eine äusserst mächtige - und auch verheerende Wirkungsgeschichte. Man kann Johannes zugute halten, dass er sein Evangelium in der Zeit schreibt, in der sich die christlichen Gemeinden vom Judentum und ihren Gemeinden trennen. Dabei wird es häufig zu Feindseligkeiten gekommen sein. Der johanneische Judas ist dann ein Reflex auf diese Trennung. Aber die Erinnerung an diese Feindseligkeiten verblasst. Die Wirkungsgeschichte bleibt.

Dabei ginge es auch anders als bei Johannes. Schon früh überlegen sich Theologen, dass Judas Jesus Christus verraten muss, da es sonst keine Erlösung am Kreuz gibt. Gottes Heilsplan bedingt also den Verrat. Judas macht, was gemacht werden muss. Sein Verrat ist kein persönliches Versagen. Judas gewinnt so an Wertschätzung. Im Ganzen gesehen ist aber die Wirkungsgeschichte von Johannes mächtiger.

Der Evangelist Matthäus geht auch einen anderen Weg als Johannes. Auch bei ihm verrät Judas Jesus Christus. Er erlebt mit, dass Jesus Christus zum Tod verurteilt wird. Da reut es ihn, was er gemacht hatte. Und zwar so fest, dass er sich erhängt. (Mt. 27, 3ff) Es gibt in Vézelay im Burgund die Abteikirche Sainte Madeleine. Dort ist auf einem Säulenabschluss dargestellt, dass Judas sich erhängt hat. Das ist aber noch nicht das Ende von Judas. Rechts sieht man einen Hirten, der den toten Judas über der Schulter trägt. Jesus Christus ist dieser Hirte, der sein verlorenes Schaf holt und es zu sich trägt - an den Ort, wo es kein Leid und keine Tränen gibt und alles neu wird. (Apk. 21, 3f) Für den Künstler war klar: Judas hat seinen Verrat aus tiefstem Herzen bereut. Darum hat ihm Jesus Christus vergeben. Der Künstler geht über das Matthäusevangelium hinaus. Aber das mit gutem Grund. Wenn wir vor Gott und Jesus Christus bereuen, wird uns vergeben. Für mich ist dieser Säulenabschluss trostreich und versöhnlich. Sind nicht wir alle irgendwo auch kleine Judasse und Judasinnen? Verraten nicht auch wir immer wieder mal wieder Jesus Christus. Nein, nicht so wie der wirkliche Judas, der Jesus Christus an den Hohen Rat ausgeliefert hat. Sondern, viel subtiler - indem wir z.B. unsere Person mit ihren Bedürfnissen und Wünschen in den Mittelpunkt stellen und eben nicht Gott und unsere Nächsten. Aus "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben" und "deinen Nächsten wie dich selbst" (Mt. 27, 37. 39)

wird "Du liebst dich selbst". Wer von uns kann von sich behaupten, er oder sie habe das niemals gemacht? Wohl die wenigsten von uns. Aber ist diese Verdrehung nicht auch ein Verrat an dem, was Jesus Christus von uns will? Ich denke schon. Ich finde es darum trostreich, dass Jesus Christus mir vergibt, wenn ich diese Verdrehung bemerke und bereue. Er schenkt uns allen immer wieder einen neuen Anfang. Gerade so, wie es der Künstler auf dem Säulenabschluss mit Judas dargestellt hat.

Ein solches trostreiches Zeichen finden wir auch bei Johannes - wenn auch versteckt. Jesus Christus taucht ja Brot ein und gibt es dann Judas zum essen. So enttarnt er ihn als Verräter. In was hat er wohl das Brot eingetaucht. Es ist das letzte Essen von Jesus Christus mit seinen Jüngern. In den andern Evangelien setzt er das Abendmahl ein. Davon ist bei Johannes nichts gesagt. Aber Johannes kennt das Abendmahl. Ich gehe davon aus, dass Jesus Christus das Brot in Wein getunkt hat. Johannes schildert also eine gekürzte Form des Abendmahls. Aber beim Abendmahl geht es doch um die Vergebung der Verfehlungen, um Versöhnung und um einen neuen Beginn der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen. So verstanden hat Jesus Christus Judas seinen Verrat vergeben. Und das im Voraus. also bevor der Verrat wirklich stattgefunden hat. Jesus Christus hat gewusst, dass Judas nur das macht, was gemacht werden muss. Schade ist, dass Johannes das nicht deutlicher gesagt hat. Er hätte Judas dann nicht so stark überzeichnet und zum Klischee für Juden überhaupt gemacht.

Verräter werden von den einen geliebt und bewundert. Von andern gehasst und verachtet. Bei Gott werden Verräter, die bereuen, geliebt. Er verwirft sie nicht. Gerade so, wie das der Künstler in der Kirche Sainte Madeleine zeigt. Darauf dürfen wir vertrauen.

Amen

